

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 3. Feber 1938

Nr. 28

Aus dem Inhalt:

Der 18. Feber auf den Eisenbahnen

Der Millionentreffer der Baulose in Teplitz

Die russische Polarexpedition in Gefahr

Ein Wort zur Affäre „Tava“

Abschluß in Genf

Genf. Der 28er-Ausschuß trat Mittwoch nachmittags zusammen, um sich mit dem im Laufe der Nacht ausgearbeiteten Bericht an den Rat zu befassen, in dem eine Schilderung der Reformarbeiten und der Anwendung der Grundzüge des Völkerbundes seit 10. Oktober 1933 gegeben wird. Zum Wort meldeten sich lediglich drei Delegierte, die Vertreter Kolumbiens, Schwedens und der Vereinigten Staaten, die dem Bericht zustimmten. Sodann wurde der Bericht einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende Bourquin konstatierte zum Schluß, daß trotz aller scheinbaren Gegenstände alle Ausschußmitglieder in ihrer Treue zum Völkerbund einig seien; inmitten von Wirren und Anstrengungen hätten die Völkerbund und seine Ideale ihren Wert behalten. Er werde niemals eine Koalition darstellen, sondern immer ein gemeinsames Organ der Staaten, ein Mittel der Zusammenarbeit und der Verständigung bilden.

China-Resolution

genehmigt

Genf. Der Völkerbund trat um 13 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Der vom Vorsitzenden verlesene Resolutionsentwurf in der chinesischen Angelegenheit stimmt mit dem bereits genehmigten Entwurf überein. In der Resolution wird nachdrücklich an die Entschliebung erinnert, die am 6. Oktober 1937 von der Völkerbundversammlung angenommen wurde. Den Völkerbundmitgliedern wird empfohlen, dem Passus der erwähnten Resolution größte Aufmerksamkeit zu widmen, in dem es heißt: Der Völkerbundrat empfiehlt jenen Ratmitgliedern, welche ein besonderes Interesse an Fernen Osten haben, sich keine Gelegenheit entgehen zu lassen und sich mit den übrigen Mächten, welche ähnliche Interessen haben, über die Mittel zu beraten, wie man zu einer gerechten Lösung des Konfliktes beitragen könne.

Die Resolution wurde nach längerer Debatte in dieser Fassung von allen Ratmitgliedern angenommen. Die Vertreter Perus und Bolens enthielten sich der Stimme. Der Vorsitzende erklärte sodann die Tagung des Völkerbundes für beendet.

Neuer Vormarsch im Zentrum

Der amtliche spanische Frontbericht

Barcelona. Zentrumarmee: Die republikanischen Linien im Sektor Logona wurden durch Behebung des Verdice de Collado Espino in der Nähe von Villavieja zu unserem Vorteil berichtigt. Republikanische Reiterpatrouillen haben mehrere wirkungsvolle Erkundungsritte an der Guadalupefront durchgeführt und sind ohne Zwischenfall in ihre Basis zurückgekehrt. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Die Minensprengung

von Carabanchel

Madrid. General Miaja teilte den Journalisten mit, daß die von den Regierungstruppen im Sektor Carabanchel gelegenen Minen eine Rebellentrajerte in die Luft gesprengt und die Möglichkeit gegeben haben, etwa 300 Häuser wiederzuerröbern. Die neuen Stellungen beherrschen die Dörfer Carabanchel Bajo und Carabanchel Alto und schneiden eine Eisenbahnlinie ab, die die Rebellen benutzen. Die große Bedeutung dieser Stellungen veranlaßte die Rebellen zu heftigen Gegenangriffen, um sie wiederzugewinnen, aber sie wurden mit großen Verlusten abge schlagen. Die republikanische Artillerie hat dazu viel beigetragen, indem sie Verstärkungstransporte verhin derte.

Der Leutnant José Gonzales Diaz, Chef der Batterie 524 von Deco an der Teruelfront, ist zum Hauptmann ernannt worden, weil er mehrere Francoflugzeuge abgeschossen hat.

Ausgesungen ...

Gibraltar. (Ag. Ep.) Der Francogeneral Lupo de Liano sagte in seiner Sevillaer Radiorede am Dienstagabend, daß dies seine letzte Rundfunkrede sei. Er schloß sie mit dem Ausdruck seiner Hoffnung, Spanien werde bald friedlich sein.

Eden „zutiefst empört“

Keine Entschuldigung für die Torpedierung der „Endymion“ möglich

London. Auf eine Frage des Führers der Opposition Major Attlee erklärte Außenminister Eden Mittwoch im Unterhaus, die britische Regierung sei über den Ueberfall auf den Dampfer „Endymion“ zu tiefst empört. Dieser Ueberfall könne auf keine Weise entschuldigt werden. Da, wie es scheint, das Piratentum im Mittelmeer wieder auflebe, habe die britische Regierung Vorsorge getroffen, daß bei einer Zusammenkunft mit den Vertretern der französischen und der italienischen Regierung über die geeigneten Maßnahmen zur Dintanhaltung beratiger Vorfälle beraten werde.

Mit lebhaftem Beifall der Opposition wurde eine Anfrage des Deputierten Morrison angenommen, der fragte, ob sich Minister Eden bewußt sei, die sich daraus ergebe, daß „wir in dieser Angelegenheit der torpedierenden Unterseeboote mit der italienischen Regierung zusammenarbeiten werden, die, wie die ganze Welt weiß, dem General Franco diese Unterseeboote geliefert hat“. Auf diese Frage gab Außenminister Eden keine Antwort.

Nach Auffassung von Whitehall und der britischen Admiralität handelt es sich im Falle der „Endymion“ um den Angriff eines Unterseebootes Francos, das von der Flotte in Mallorca kam. Der Vorfall hat bereits eine Verstärkung der britischen Flottenpatrouillen im Mittelmeer bewirkt. Die Duff Cooper am Dienstag im Unterhaus bekanntgab. Weitere Möglichkeiten, die entstehen können, betreffen sowohl die Spanienpolitik, als auch das britisch-italienische Verhältnis, worüber die baldige Aufnahme neuer diplomatischer Gespräche erwartet wird.

Die für nachmittags angelegte Beratung des britischen Außenministers Eden mit dem französischen und dem italienischen Vorkäufer im Foreign Office dauerte eine Stunde. Den Vorkäufern wurden von Minister Eden gewisse Vorschläge unterbreitet, welche eine Verstärkung des Patrouillensystems zur Bekämpfung des Piratentums im Mittelmeer vorsehen. Die Vorkäufer werden diese Vorschläge ihren Regierungen vorlegen. Ueber den Charakter dieser Vorschläge wurde nichts mitgeteilt. Ein Komunique über diese Sitzung wurde gleichfalls nicht aus gegeben.

Vor dem Rücktritt Blombergs

Rätselraten über die Nachfolge

London. Die Veränderungen in der deutschen Regierung, die nach Meldungen der britischen Presse aus Berlin in den nächsten Stunden durch amtliche Verlautbarung bekannt gegeben werden sollen, bilden den Gegenstand zahlreicher Meldungen. Sie stimmen überein in der Ankündigung des bevorstehenden Rücktritts Blombergs (eventuell auch des Generals Frick), differieren aber in der Frage, wer Nachfolger des Marschalls werden soll. Genannt werden sowohl Hitler und Göring, als auch General von Richenaun, der exponierteste Vertreter des Nationalsozialismus in der Armee. „Times“ berichten, daß unter Umständen eine ähnliche Umbildung in Berlin zu erwarten ist, wie sie kürzlich in Paris vorgenommen wurde. In diesem Falle würde Göring als Kriegminister mit erweiterter Machtbefugnis, General von Richenaun als Chef der gesamten bewaffneten Macht in einer Stellung werden, die etwa der des Generals Gamelin in Frankreich entsprechen würde. Sollte Reichskanzler Hitler selbst in der neuen Kabinettsliste figurieren, dann wäre es nur vorübergehend als Vizekanzler für Göring.

Weitere Änderungen sollen darin bestehen, daß Himmler, Ley und der Chef des nationalen Arbeitsdienstes Oberst a. D. Heerl Rabinettröng erhalten sollen. „Daily Telegraph“ meldet in diesem Zusammenhang, daß die formelle Einsetzung von Funk als Nachfolger Schachts im Wirtschaftministerium Dienstag hätte erfolgen sollen, aber auf unbestimmte Zeit ohne Angabe von Gründen verschoben wurde.

Der britische Vorkäufer, den Eden Corbin und Grandi vorlegte, welchen diese an ihre Regierungen weiterleiten sollen, umfaßt nach Informationen aus politischen Kreisen im wesentlichen zwei Punkte:

1. Erweiterung der Patrouillen aller drei Großmächte bis zu dem im Antipiraterie-Abkommen vorgesehenen Höchstmaße.

2. Bestimmte Abmachungen über die Unterseeboot-Schiffahrt im Mittelmeer, denen zufolge diese künftighin nur an der Oberfläche gestattet sein soll.

Der Fall der Torpedierung des britischen Dampfers „Endymion“ wird getrennt von der Frage der Sicherheit im Mittelmeer behandelt und sei als ein Fall zu erachten, den England allein mit Spanien zu erledigen hat. Bei den Beratungen im britischen Außenamt sollen die beiden Vorkäufer eine Reihe von Fragen gestellt haben, um ihre Regierungen mit ausreichendem Informationsmaterial versehen zu können. Von britischer Seite wurde die Notwendigkeit rascher Handlung unterstrichen, was eine baldige Entscheidung von Paris und Rom zur Voraussetzung hat.

Zwei britische Kreuzer nach Valencia

Gibraltar. Die britischen Kreuzer „Southampton“ und „New Castle“ sind Dienstag nach Valencia ausgelaufen. Die verlautet, dürfte diese Verschiebung der britischen Schiffeinheiten mit der Untersuchung der Torpedierung der „Endymion“ zusammenhängen. Programmgemäß sollten die zwei genannten Kreuzer einen Besuch in Palma di Maiorca abstatten.

England vereinhellicht das Flottenkommando

London. Amtlich wird gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der britischen Heimaflotte, Admiral Vachon, zum ersten Lord der Admiralität und zum Chef des Marinestabes ernannt werden wird. Die Admiralität bemerkt hierzu, daß auf diese Weise die hohen Kommanden eines Chefs des Marinestabes und des ersten Lords der Admiralität durch ein und dieselbe Persönlichkeit besetzt sein werden.

Vor dem Rücktritt Blombergs

Rätselraten über die Nachfolge

Paris. Die verschiedenen Meldungen über den Kampf hinter den Kulissen und über die Einflüsse, die sich um den Reichskanzler geltend machen, sowie schließlich über die beabsichtigten Änderungen in der Reichsregierung werden an politischen Stellen sowie in der Presse aufmerksam verfolgt.

Die Informationen der englischen und der französischen Korrespondenten in Berlin stimmen in der Mehrzahl darin überein, daß Marshall Blomberg, der sich den Sechzigern nähert, das Portefeuille des Kriegsministeriums niederzulegen beabsichtigt und daß General Göring sein Nachfolger werden wird.

Diese Informationen sprechen auch von anderen Änderungen, besonders von neuen Ministerstellen für die Vorkäufer der nationalsozialistischen Partei. Obwohl hierüber bisher nur Gerüchte vorliegen, glaubt man in Paris, dennoch sie nicht übersehen zu können, da Reichskanzler Hitler stets die Gewohnheit habe, blickschnell und unvorhergesehen zu handeln.

Laut „Journal des Debats“ handele es sich bei alledem nicht nur um generische Rivalitäten und einen Ehrgeiz persönlicher Natur, sondern um den Kampf zweier gegnerischer Richtungen: Eine, welche Deutschland bereits jetzt in einer internationalen Abenteurer hineinziehen möchte, und die andere, die zu großer Vorsicht mahnt. Die Ereignisse in Deutschland müssen daher, schreibt das Blatt, genau verfolgt werden.

30. Jänner - 30. Juni?

Am 30. Jänner 1938 sollte der fünfte Jahrestag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler durch die Festigung des Reichstages gefeiert werden. Die Einladungen zu der Sitzung waren schon verschickt, die übliche pompöse Ausstattung des Krollsaales fertig. Plötzlich aber wurde alles abgesetzt, und ein Schwarm von Gerüchten flog auf. Man sprach auf einmal nicht mehr vom 30. Jänner, dafür flüsterte man etwas von einem neuen 30. Juni.

Ein kleiner Revueanfall der Disziplin. So etwas geht vorüber, und man lebt beruhigt weiter. Die Inlandspresse darf von den wilden Gerüchten, die Berlin und Deutschland erfüllen, nichts berichten, über die Ursachen der plötzlichen Regieänderung nicht einmal Mutmaßungen äußern. Die Londoner und Pariser Presse spricht in langen Artikeln über freischwangeren Spannungen zwischen den drei großen Machtfaktoren des Systems: der Partei, dem Großkapital und der Armee.

Wir wollen uns unterdessen an die Tatsachen halten.

Die erste unbestreitbare Tatsache ist, daß der Rücktritt Schachts eine wirkliche ernste Vertrauenskrise zwischen dem Großkapital und dem System bedeutet. Schacht war zwischen ihnen beiden der Verbindungsmann. Der Rest von Vertrauen, den die Industrie in die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches setzte, beruhte auf dem Glauben an Schachts nie versagender Geschicklichkeit. Viele hielten ihn für einen Teufelskerl, der aus jeder Situation immer wieder einen Ausweg finden würde. Sein Nachfolger kam nach vor wenigen Jahren ein kleiner Börsenjournalist und wäre das immer noch, wenn er nicht rechtzeitig seine nazistische Gesinnung entdeckt hätte. Göring aber, der Herr des Vierjahresplans, ist nur ein Kraftmensch der politischen Schauvude, seine Vertrauenswürdigkeit wirtschaftlichen Aufgaben wäre unter normalen Verhältnissen nur als Fälschungsfähig denkbar.

Sympathien, die man im Kreise der Rüstungslieferanten für Göring befaßt, sind gestoben, seitdem er brüllend als Strafe für Widerstand die Verstaatlichung der Industrie angeordnet hat. Desto allgemeiner werden die Sorgen um die erzwungenen gigantischen Neulinvestitionen und die von ihnen drohende Katastrophe. Tiefe Unzufriedenheit ist heute die Grundstimmung der Kapitalistenklasse im Dritten Reich.

Weniger durchsichtig sind die Verhältnisse in der Armee, d. h. in dem Offizierskorps der Armee. Hier muß man unterscheiden zwischen den alten Reichswehroffizieren, den reaktivierten Offizieren der alten kaiserlichen Armee und dem jungen Nachwuch.

Die Generalität besteht — wenn man von ein paar neugeborenen Paradegeneralen wie Göring abieht — ausschließlich aus Reichswehr-offizieren. Die Vizegenerale des Kriegsministeriums in der Bendlerstraße und die Wehrkreiskommandanten im Reich bilden eine ziemlich festgefügte Einheit, in deren Händen der ausschließliche Einfluß liegt. Sie sehen in den jüngeren Offizieren der Reichswehr ihre Kameraden und die erprobten Soldaten, denen beim Avancement der Vorrang gebührt. Die reaktivierten fühlen sich zurückgesetzt und sind erbittert. Beide Gruppen sind aber, soweit sie politisch interessiert sind, eher konservativ-monarchistisch als nazistisch gesinnt. Auch der junge Nachwuchs stammt mehr aus konservativen und gutbürgerlichen Schichten als aus nazistischen Parteikreisen.

Es wird behauptet, daß die Generale mit der Außenpolitik und namentlich mit dem engen Anschluß an Italien sehr unzufrieden sind. Das ist wahrscheinlich richtig. Denn in der deutschen Armee hatten die Italiener immer den Ruf, sehr schlechte Soldaten zu sein. Hindenburg selbst gab bei jeder Gelegenheit seine geringe Schätzung der italienischen Armee zu erkennen. Darüber hinaus mag sich mancher Generalstabsoffizier mit einem Blick auf die Karte Europas fragen, wie ein deutsch-italienischer Block im Ernstfall, eingeklemmt zwischen der englisch-französischen Sperrwand und dem Sowjetblock, abgeschnitten von den Weltmeeren und den Rohstoffzufuhren von Uebersee bestehen mag.

Es wäre jedoch eine Illusion anzunehmen, daß die tatsächlich vorhandene Unruhe an den Spitzen der Armee zu einer Lebensgefährlichen

Hilfe des Systems führen könnte. Am allerwenigsten ist glaubhaft, daß die „Mittelschichtgemäßem“ Ehe des Reichs von Lohmberg mit einer jungen Dame zum Ausgangspunkt einer solchen Krise werden könnte, wenn auch eine ähnliche Affäre Grönerer feinerzeit zu dessen Sturz mit beigetragen hat. Man spricht von einer Ersetzung Blombergs durch Göring, den die Generäle stets als Augenzeuge betrachten würden, oder auch durch Meißner, der ein Mann vom Bau ist. Meißner hatte sich schon zum Nationalsozialismus bekannt, als man noch Reichswehrleutnant wegen ihrer Verbindung zur KPD auf die Anklagebank setzte. Aber da auch Blomberg, wenn auch später, so doch noch rechtzeitig sein Zeug für Hitler erbracht hat, würde dieser Personwechsel noch keinen Systemwechsel bedeuten.

Nimmt man dazu, daß die Kadetten der Partei durch die Konfession des „Stürmer“ in Alarmzustand versetzt worden sind und erst mit

Hilfe des Führers und durch dessen Nachgiebigkeit beruhigt werden konnten, so hat man alle Möglichkeiten der Krise im Auge gefaßt, die zu ernstlichen Konflikten führen könnten. Die Diktatur freilich hat auch ihre Dunkelheiten, ihre Geheimnisse und ihre Ueberraschungen. Sie produziert immer wieder Überraschungen der Unsicherheit, und so kann es alle Tage passieren, daß die heutigen Geiseln der Vergangenheit auf der Straße spazieren gehen.

Diese sich wiederholenden Auseinandersetzungen im System haben ihre Bedeutung nur als Vorbereitung der Auseinandersetzung mit dem System. Das System ist durch eine Massenbewegung emporgehoben worden und kann nur durch eine Massenbewegung gestürzt werden. Nicht im Streit der Klassen entscheidet sich sein Schicksal, es wird sich erst entscheiden, wenn die Arbeiterklasse wieder als aktive politische Macht in Erscheinung tritt.

Der 18. Feber bei den Bahnen

Doppelsprachige Eisenbahnwaggons im deutschen Gebiet

Einen begrüßenswerten Schritt auf dem Wege der praktischen Verwirklichung berechtigter deutscher Forderungen hat jüngst das Eisenbahnministerium getan. In diesen Tagen beginnen bereits einige Eisenbahnwerkstätten mit der Montierung doppelsprachiger — also tschechisch-deutscher — Aufschriften und in jenen Eisenbahnwaggons, die vorwiegend in Gegenden mit qualifizierter deutscher Minderheit laufen. Ausgenommen von der Doppelsprachigkeit sind vorläufig noch die Richtungstafeln mit Rücksicht auf internationale Vereinbarungen.

Die Anbringung der Aufschriften auch in deutscher Sprache geht auf einen Erlass des Eisenbahnministeriums vom 3. November 1937 zurück. Wie wir erfahren, schweben noch Verhandlungen, um den praktischen Bedürfnissen der deutschen Eisenbahnpassagiere noch weiter entgegenzukommen.

Damit hat das Eisenbahnministerium, das bekanntlich dem Sprachengesetz nicht unterworfen ist und das daher unter früheren Leitern sich auf den unhaltbaren Standpunkt stellte, daß es den Interessen der deutschen Bevölkerung nicht einmündig entgegenkommen müsse wie die staatlichen Behörden, unter dem Sozialdemokraten Weichmann mit der unhaltbaren „Tafelpolitik“, die so viel Verbitterung auf deutscher Seite ausgelöst hat, endlich einmal gebrochen. Endlich wird der deutsche Fahrgast, der durch deutsches Gebiet fährt, auch in deutscher Sprache lesen können, daß es gefährlich ist, sich zum Fenster hinauszulehnen, daß man in dem Abteil rauchen darf und in jenem nicht, und die deutschen Kinder, die zur nächsten Bürgerchule fahren, werden auf dem für sie bestimmten Wagen auch deutsch „Schuljugend“ lesen können. Hoffentlich wird man bald auch auf den Richtungstafeln „Reichenberg“ neben „Liberec“, „Eger“ neben „Cheb“ etc. finden können.

Wir begrüßen diese Entscheidung des Eisenbahnministeriums, die sorgfältig vorbereitet wurde. Schon im Jahre 1936 hat das Ministerium diese Frage aufgegriffen und hat sie nunmehr nach vielen Beratungen der erwähnten Lösung zugeführt. Die Richtlinien der Regierung vom 18. Feber 1937 haben auch hier viel dazu beigetragen, um noch bestehende Widerstände zu überwinden und

eine praktische Lösung zu schaffen, die den Verkehr der Bahnorgane mit den Reisenden erleichtert und darüber hinaus die deutschen Fahrgäste von gewissen Minderwertigkeitsgefühlen befreit wird, die bisher leider nur viel zu viel zur unnützen Verzerrung der Atmosphäre im deutschen Grenzgebiet beigetragen haben.

Der Dank dafür gebührt in erster Linie dem Leiter des Eisenbahnbetriebs selbst, dem Minister Weichmann, der über Intervention der Abgeordneten Laub, Kalka etc. ein großes persönliches Interesse für die baldige Verwirklichung dieser vernünftigen Maßnahmen an den Tag gelegt hat.

Die Unklarheit der agrarischen Politik

wird in den „Lidové Roviny“ von Mittwoch in einem Leitartikel von Dr. Hubert Nipla folgendermaßen treffend charakterisiert:

Es ist eine Gewohnheit unklar zu reden und man sieht es nicht als nützlich an in klarer Rede zu sagen, worum es sich eigentlich handelt. Diese alte bekannte Taktik nützen heute die Agrarier ausgiebig aus. Um nichts auf der Welt kann man sie zwingen offen das zu sagen, was sie eigentlich anstreben. Sie sind für die heutige Koalition, aber sie zeigen auch die Möglichkeit anderer Regierungskombinationen auf. Sie stimmen der Vereinbarung über die nationalen Angelegenheiten vom 18. Feber zu und versichern die deutschen Aktivisten ihrer Sympathie, gleichzeitig aber betonen sie, man möge die Konsequenzen daraus ziehen, daß für die Sudetendeutsche Partei 1.200.000 Stimmen abgegeben wurden. Sie bezeichnen ihre Ergebnisse dem demokratischen Regime gegenüber, gleichzeitig aber führen sie alles an, was man Sympathisches über die Regime der faschistisch orientierten Totalität sagen kann. Sie sprechen sich für die Erhaltung der bisherigen Bündnisse und Freundschaften aus, welche die Tschedakowas mit anderen Staaten verbinden, gleichzeitig aber streben sie eine Revision unserer bisherigen Außenpolitik an. Sie sind nicht gegen den Völkerverbund, aber heben Kadentrog seine Schwäche hervor, sie lehnen nicht die kollektive Sicherheit ab, loben aber ungenügend die zweifelhafte Politik. Verlangt man, sie mögen klar und deutlich sagen, was sie eigentlich wollen, welchen

sie vorsichtig aus und verkünden feierlich, sie beabsichtigen konsequent darauf, was sie gesagt und geschrieben hätten.

Der Präsident der Republik empfing am Mittwoch den Landwirtschaftsminister Dr. A. Radina, weiters den französischen Gesandten L. B. de Caroux und hierauf den bulgarischen Gesandten Petr Kefow. Schließlich empfing der Präsident die Vertreter mehrerer Gemeinden, welche ihm das Diplom der Ehrenbürgerwürde überreichten.

Die Probe auf den Ernstfall

London. In Singapur haben am Mittwoch die großen Manöver begonnen, die die Leistungsfähigkeit der neuen Verteidigungsanlagen erweisen sollen. Gleichzeitig eröffnet der Gouverneur der Straits Settlements das neue große Dock von Singapur.

Japanische Offensive gegen Schantung

Peking. (Neuer.) Die japanische Offensive entlang der Eisenbahn Tientsin-Pukau ist im vollen Gange. Japanische Artillerie und Flieger unterhalten ein heftiges Feuer auf die chinesischen Positionen. Die Chinesen haben die Eisenbahnbrücke über das flüchtige Haini südlich von Pukau in die Luft gesprengt. Den chinesischen Truppen gehen nunmehr Verstärkungen zu. Den letzten japanischen Meldungen zufolge haben die Japaner Kengan (25 Kilometer von Pukau entfernt an der Eisenbahnstrecke Tientsin-Pukau) besetzt.

Anflug auf Hankau abgewiesen

Hankau. Am Mittwoch wurde ein Anflug von vier japanischen Bombern auf Hankau gemeldet. Neun chinesische Jagdflugzeuge flogen auf und die japanischen Flugzeuge mußten, ohne die Stadt erreicht zu haben, umkehren. Die militärischen Fachleute bekundeten großes Interesse an diesem Ereignis, da es das erste Mal ist, daß die Chinesen Jagdflugzeuge mit großer Steigfähigkeit angewendet haben. Es wird erklärt, daß es sich dabei um britische Flugzeuge des Typs „Gladiator“ gehandelt hat.

Tokio dementiert...

Tokio. Der Sprecher des Marineministeriums dementierte die in der Auslandspresse zirkulierenden Gerüchte, daß Japan Kriegsschiffe mit einer Tonnage von 45.000 Tonnen baue.

Verstärkung für die britische China-Flotte

London. Der neue britische 1000-Tonnen-Kreuzer „Wilmington“ hat Mittwoch den Hafen von Portsmouth verlassen, um sich auf seine Jungfernfahrt nach dem Fernen Osten zu begeben. Der Kreuzer ist der Kernflotte zugeteilt.

Deutscher Protest in Paris

Paris. Der deutsche Vizekonsul unternahm am Dienstag am Quai d'Orsay eine Demarche und forderte „im Interesse der guten französisch-deutschen Beziehungen“, daß die kommunistische bitterfeindliche Ausstellung geschlossen werde.

„Der Kampf“

Sozialistische Revue

Heft 2, Feber 1938, hat folgenden Inhalt:

- Josef Ossbauer: Neunzig Jahre Kommunistisches Manifest.
 - Bernhard Bernier (Paris): Die Welt Berlin—Rom—Tokio und das französische Empire.
 - Max Derb: Kaltenkreuz im Orient.
 - Emil Strauß: Geist und Freiheit.
 - Karl Kern: Ein Masaryk-Buch.
 - K. Munk: Operationen auf offenem Markt.
 - Karl Schmidt: Mensch und Maschine im Bergbau.
 - Politische Bemerkungen: Der Verkauf des Kompartiments — Kleine Entente? Aus dem geistigen Leben: Adalbert Stifter — Der Dichter Heinrich Mann — Forderung an den Film — Für deutsche Lehrer ungeeignet.
 - Bücherchau.
- Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč.
Redaktion und Verwaltung: Prag II., Lázarova 37.

Neue Verhaftungen von Cagoulardi

Paris. Die Unterfuchung der geheimen Verschwörer-Bewegung hat weitere Fortschritte gemacht. Am Dienstag wurden ein Ingenieur und ein weiterer Kundstreiter, der Mitglied im Verwaltungsrat mehrerer Gesellschaften ist, verhaftet. Beide sind Obersteuermänner in der Reserve und waren mit der technischen Organisation der Vorbereitungen betraut.

20 Araber getötet

Saïda. Im Verlaufe der Säuberungsoperationen im Dreieck Jenin—Nablus—Tulkarm, wo es zu mehreren Zusammenstößen zwischen den britischen Truppen und den arabischen Aufständischen kam, wurden 20 Araber getötet. Die britischen Truppen besetzten zwölf Dörfer. Die Zivilisten und die Dorfverwaltungen wurden aufmerksam gemacht, daß ihre Häuser in die Luft gesprengt würden, falls sie den Aufständischen Unterschlupf gewähren oder sie sonst unterstützen würden.

Parlamentsauflösung in Kairo

Kairo. Das ägyptische Parlament wurde am Mittwoch aufgelöst. Sofort nach der Kundmachung des betreffenden Dekrets nahmen in der Umgebung des Parlamentsgebäudes starke Polizeieinheiten aufstellung und verwehrt jedermann den Zutritt zu demselben und zum Senatsgebäude. Als Tag der Neuwahlen für das Parlament und den Senat wurde der 12. April festgesetzt. Die Auflösung, die sich durchs in Uebereinstimmung mit der Verfassung befindet, bildete eine große Ueberraschung, weil bereits Vorbereitungen für die nachmittägliche Kammereröffnung getroffen worden waren. Die Regierung hat sich offenbar entschlossen, mit Rücksicht auf mögliche Unruhen nicht vor das Parlament zu treten.

Nachdruck verboten.

Emigrant Alex

Von Ernst Wilde

Er war hager und doch gewachsen und hatte ein schmales, eingefallenes Gesicht, als zehnte er ihm eine schwere Krankheit. Aber er verneinte es, als ich ihn einmal danach fragte. Ich war erst kurze Zeit im Emigrantenheim und noch dazu zum Weiter bestimmt. Und das war für Alex, wie ich später oft feststellen mußte, ein triftiger Grund, mir mit unerbittlichem Mißtrauen zu begegnen. Kleine Frage erschien ihm gewiß als ein plumper Annäherungsversuch und so ließ er mich kurzgerhand stehen. Am allgemeinen merkte man ihm im Heim kaum. Er war ein stiller und verschlossener Mensch, tat ruhig seine Arbeit in der Gemeinschaftsküche, wohin er sich freiwillig gemeldet hatte und es geschah nur ganz selten, daß er irgendwie hervortrat.

Wir war über seine Vergangenheit wenig bekannt. Ich wußte nur, daß er als Funktionär einer proletarischen Wehrgesellschaft den Hamburger Nazis so verhaßt war, daß sie ihn erschlagen hätten, wäre er nicht von den Genossen in Sicherheit gebracht worden. Und nun lebte er hier schon über ein Jahr. Unter siebzig Schicksalgenossen, darunter einigen Frauen, die alle ihre „Geschichte“ hatten, in der die Hölle der Konzentrationen und qualvolle Nächte in SA-Kellern graufige Kapitel bildeten.

Von allen Genossen schien Alex unser Leben am schwersten zu ertragen. Man merkte ihm an, daß es ihm schwer fiel mitzulachen, wenn ein Scherz gemacht wurde, und als das ganze Heim auf dem Hof war, um das erste Schwein, das wir zur Begründung einer Zucht angeschafft hatten, in den neu eingerichteten Stall zu geleiten, war er nicht dabei. Er stand nicht einmal am Fenster, sondern lag auf seinem Bett und stierte an die Decke. „Er hat wieder mal seinen „Zustand“

meinten die Genossen und liehen ihn in Ruhe. In seinen freien Tagen, an denen er nicht in die Küche mußte, war das dann meist seine einzige Beschäftigung. Oder er sah an einem selbstgegemachten Tisch am Fenster und schrieb Briefe. Mit langen Pausen, in denen er nachdenklich die Blätter der Kantine betrachtete, die vom Hof bis zu ihm hinaufreichte.

In der ersten Zeit geschah es noch häufig, daß ich ihm einen Brief mitbrachte, wenn ich morgens die Post aus dem Dorf holte. Mit ungelassenen Zügen war seine Adresse darauf geschrieben und immer kamen sie aus Hamburg. Er erwartete mich geduldig schon am Tor und rief sie mir förmlich aus den Händen. Später wurden die Briefe für ihn immer seltener. Wochen vergingen, ohne daß ich ihm vom Postamt etwas bringen konnte und wenn ich auf seine tägliche Frage den Kopf schüttelte, wandte er sich ab, als mache er mich dafür verantwortlich.

Und damals hatte ich mit ihm auch den Zusammenstoß, bei dem ich ihn von einer ganz neuen Seite kennen lernte.

Es gab Differenzen mit den Köchen, weil aus Geldmangel die kleine Entschädigung, die sie für ihre Mehrarbeit erhalten sollten, nicht gezahlt worden war. Sie kamen abends zu mir in das sogenannte „Büro“, das ich als Heimleiter bewohnte. Alex war von ihnen zum Wortführer bestimmt. Der kleine Raum war fast ausgefüllt vom Bett und dem großen Tisch, um den sie Platz nahmen. Die Petroleumlampe warf ihren Schein auf vier Gesichter, von denen jedes aus einer anderen Gegend Deutschlands stammte. Da war der junge Bayernknecht, er hatte lange in Dachau gesessen, ein geschlagenes Auge, das fortwährend zuckte, war ein Andenken an diese Zeit. Neben ihm saß der Mag, ein Berliner, trotz seiner Magenkrankheit immer zu Scherzen ausgelegt. Osterreich wurde von Oskar vertreten, einem älteren Mann, der von seinen vierzig Jahren sechs in Zuchthäusern und Gefängnissen zugebracht

hatte. Davon die ersten in polnischen, später als polnischer Emigrant vier Jahre in deutschen.

Alex hatte sich abseits auf mein Feldbett gesetzt. Sein Hemd stand am Hals auf und ließ eine magere, behaarte Brust sehen, als er sich herabbeugte, um sich aus der Tabakbüchse, die auf seinen Anien lag, eine Zigarette zu ziehen. Der Ernst auf ihren Gesichtern stand in keinem Verhältnis zu der lächerlich geringen Summe, um die es ging. Zum Porto für zwei Auslandsbriefe, oder für zwei Päckchen Tabak oder um vielleicht das Jahrgeld in die eine Autostunde entfernte Kleinstadt bezahlen zu können, wo es ein Arno gab und Mädchen, hätte es ja bestenfalls ausgereicht. Aber schließlich ist das schon etwas Beachtenswertes, wenn das Leben auf die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse der Zusammenge-schrumpft ist.

Die kurze Verlegenheitspause wurde von Alex unterbrochen, der, ohne mich anzusehen, zu sprechen begann. Sie seien also gekommen, um ihre Forderung auf Entschädigung für die schwere Küchenarbeit, die ihnen doch zugehört war und die doch damit zu Recht besteht — er sieht mich an, ich nicke zustimmend — also kurz gesagt, sie wollen ihr Geld haben. Was versprochen ist, muß gehalten werden.

Ich antwortete ihm gleich, schildere die schlechte finanzielle Lage des Kollektives, es sei absolut kein Heller in der Kassa, die letzte Sammelaktion hätte nicht das gebracht, was wir uns davon versprochen ...

Alex ist bei meinen Worten immer unruhiger geworden. Jetzt unterbricht er mich mit schneidender Stimme: „Wissen wir alles, haben wir oft genug gehört, wir sind nicht zu dir gekommen, um uns beschwägen zu lassen, wir wollen unser Geld, sonst ...“ er ist aufgestanden und an den Tisch getreten, aus brennenden Augen sieht er mich drohend an ... „sonst werden wir eben streiken!“

„Aber Alex, das ist doch Unfuss, überlege

der das doch mal, Menschenkind ...“ rede ich auf ihn ein und suche nach Worten, ihm begründlich zu machen, daß doch er und ich und alle die hier wohnen, daß wir doch wirklich gleich sind, weil keiner mehr hat als der andere, daß ich doch lediglich das Geld verwalte, das durch die Solidarität der Bevölkerung unseres Gastlandes für uns aufgebracht wird ...

Wieder unterbricht er mich: „Wir lassen uns doch von dir nicht überfahren, mein Lieber, wir nicht. Wer hat uns denn früher immer aufgefördert: Laßt euch nichts gefallen, was euch zutrifft, müßt ihr euch eben erlampfen, wenn man's euch nicht geben will, wer hat denn dauernd von Streit gesprochen? Hört!“

Er ätzert vor Erregung. Dilseluchend sehe ich die anderen an. Sie sitzen und schweigen. Karl ist damit beschäftigt, mit einem Messer Milken in die Tischplatte zu ziehen. Als ginge ihm die ganze Sache nichts an. Aber ich merke es doch, ihre Gleichgültigkeit ist geübelt. Sie bemühen sich gewiß genau so wie ich, dieses „Ihr“ zu entwirren, das Alex haßerfüllt hingeworfen hat wie eine Bombe, die unsere Kameradschaft, unser Kollektiv zu sprengen droht.

„Also, nun wollen wir mal vernünftig über die Sache reden.“ Oskar hat sich aufgerafft, er wendet sich an Alex, der verbissen auf den Boden starrt. „So wie du das anfängst, geht das ja nicht. Alex, wen meinst du denn überhaupt, wer ist denn „Ihr“? Das sind doch wir selber, oder ...“

Alex geht zur Tür. Wie er sie öffnet, dreht er sich noch mal um. „Schicker“, sagt er mit Nachdruck. Und dann knallt die Tür hinter ihm zu. „War ja gerade nicht besonders höflich“, meint Karl, der als erster die Sprache wieder findet. „Ich möchte wissen, was dem in die Knochen gefahren ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Eine Versteigerung und ihre Hintergründe

Die tschechische und die Genlein-Pressen beschäftigen sich zur Zeit sehr mit der Versteigerung eines kleinen Bauernanwesens in der früher deutschen, jetzt bereits überwiegend tschechischen Gemeinde Waldhof in der Glatzer Sprachinsel. Der Besitz, der zur Versteigerung steht, grenzt unmittelbar an ein anderes kleines Anwesen, das sich im Besitze Walter Wannenmachers, des Chefredakteurs der „Zeit“ befindet.

Nach dem Berichte der „Zeit“ beabsichtigt Herr Wannenmacher, den Besitz der bisher deutsch war, für das Deutsche Reich zu erhalten und selbst zu erwerben. Als Bieter trat eine tschechische Genossenschaft und Herr Wannenmacher auf, die so aufzitierten, so daß die Versteigerung viele Stunden lang sich ergebnislos hinzog. Nun besaß der „Wenkov“, daß Herr Wannenmacher selbst die Versteigerung herbeiführt habe. Er hätte einen der Eigentümerin Ed geliehenen Vertrag eingeleigt, wodurch die Versteigerung herbeigeführt wurde. Diese Behauptung findet sich auch bereits im „Cesté Slovo“, das Folgendes schreibt:

„Der Chefredakteur der „Zeit“ Wannenmacher hat sich ein Vorkaufsrecht auf das veräußerte Gut gesichert, aber er hat davon vor der Versteigerung keinen Gebrauch gemacht. Er war nämlich der Meinung, daß es ihm bei der Versteigerung um den halben Preis in den Schoß fällt, denn er rechnete nicht mit der Beteiligung der Tschechen... Chefredakteur Wannenmacher bezog die Bäuerin Anna Ed vor einigen Jahren 12.000 Kč und ließ sich dafür ein Vorkaufsrecht anmerken. Weil es die Bäuerin ablehnte, der SDP beizutreten, wurde sie unbehaglich und sie sollte wirtschaftlich ruiniert werden. Es sollte Klagen auf Klagen. Die Wirtschaft sollte unter Zwangsverwaltung kommen. Die Versteigerung sollte schon im Vorjahre am 6. Oktober stattfinden, aber den Vermittlungen des Oberlehrers Josef Stava und des Dr. Brercla aus Jihlava gelang es, die eingetragenen Beträge zu bezahlen. Darauf spielte Wannenmacher den letzten Trumpf aus. Er flagte statt auf 12.000 Kč auf 17.140 Kč und begründete die Klage damit, daß er fünf Kronen aus Goldklausel geliehen habe. So kam es zur Versteigerung...“

Nun mögen die sonst so redselige „Zeit“ und ihr Hauptschriftleiter reden!

Die Postbehörde und der 18. Feber

Zu unserer (dem „Trautenaue Echo“ entnommenen) Notiz vom 11. Jänner über die Vergebung der Arbeiten im Postgebäude Trautenaustell und das Pressedepartement des Ministerpräsidentiums auf Grund amtlicher Erhebungen mit, daß die Post- und Telegraphendirektion drei Firmen, und zwar zwei ortsanfällige und eine ortsfremde Firma aufgefordert hat, ihre Offerten für die Durchführung der Bauhilfsarbeiten bei der Rekonstruktion der elektrischen Lichtanlage im Amtsgebäude von Trautenaustell einzureichen. Es haben jedoch nur zwei Firmen, und zwar eine ortsanfällige und eine ortsfremde Firma (Eipel) Offerten eingereicht. Die Arbeit wurde der Firma aus Eipel übertragen, weil ihre Offerte am günstigsten, d. h. um 23,3 Prozent billiger als die Offerte der einzigen ortsanfälligen Firma war. Die zweite deutsche Firma hat keine Offerte

überreicht, obwohl diese von der Direktion mehrfach urgirt wurde. Auf die Anfragen der Direktion gab sie ausweichende, unbestimmte und widersprechende Antworten und stellte schließlich die Einreichungsformulare unausgefüllt zurück. Zur Einreichung der Offerten für die elektrotechnischen Arbeiten wurden ebenfalls drei Firmen, zwei ortsanfällige und eine ortsfremde aus Königshof aufgefordert. Auch bei diesen fand die Offerte des billigsten Bewerbers Berücksichtigung. Es war dies die Offerte der Firma in Königshof, die in einem Falle um Kč 1.410,00, im anderen Falle (städtisches Elektrizitätswerk) sogar um Kč 8.091,95 Kč billiger war als die beiden anderen Firmen. Die Vergabe der Arbeiten erfolgte also streng nach den Vorschriften der Regierungsverordnung J. 867/1920 SdGuB.

Das „Trautenaue Echo“, das diese ministerielle Mitteilung seinen Lesern gleichfalls in objektiver Weise bekanntgibt, bemerkt dazu, daß die „angeführten Tatsachen auch auf die Geschäftsführung unserer heimischen Firmen allerhand Schlüsse zulasse, ohne daß damit die Vergabe der Aufträge an ortsfremde Firmen gerechtfertigt werden soll.“

Aufstieg der DSAP auch im Reichenberger Gebiet

Am vergangenen Sonntag tagte in Reichenberg die Jahreskonferenz der Bezirksorganisation Reichenberg der DSAP. Mehr als hundert Delegierte und Gäste nahmen an dieser Tagung teil, die in die Zeit des Wiederaufstiegs der deutschen Sozialdemokratie auch in diesem Gebiete fiel. Das Jahr 1937 brachte dem Bezirk dreihundert neue Mitglieder und eine entsprechende Steigerung des Markenumsatzes. Die Zahl der Lokalorganisationen ist fast um ein Drittel gestiegen, so daß man an die neuerliche Errichtung eines eigenen Bezirkssekretariats denkt. — Das politische Referat erstattete Franz Rehwald. — Zum Bezirksvertrauensmann wurde Krenzel wiedergewählt.

Professor Gorypyna gestorben. In Mähr.-Schönberg starb Sonntag der frühere Abgeordnete der Deutschen Nationalpartei, Professor i. R. Otto Gorypyna. Gorypyna stand im 55. Lebensjahre und war schon längere Zeit lungenleidend. 1925 landbierte er auf der Liste der Deutschen Nationalpartei im Wahlkreis Prag und wurde gewählt. 1929 wurde er abermals Abgeordneter. Seit einigen Jahren lebte er zurückgezogen in Schönberg.

Wieder ein Hungerstreik. Auf einem kleinen Schachte in Serbisch gibt es wieder einen Hungerstreik. Die Belegschaft des „Floriant III“-Schachtes zählt nur zwölf Mann, vier davon sind in der Grube und streiken. Der Anlaß dazu soll die Entlassung eines Arbeiters gewesen sein.

Mitlungener Selbstmord. Als Dienstag abends, um etwa halb 7 Uhr der Motorzug nach Dux nach Vilin fuhr, hielt sich auf der Böschung zwischen Dux und Ladowitz ein Mann auf, der sich dann in selbstmörderischer Absicht vor dem Zug warf. Der Mann wurde vom Zug weggestoßen und erlitt nur Verletzungen auf der Stirn. Der Zug hielt an und man nahm den Mann nach Vilin mit, wo ihm erste Hilfe geleistet wurde. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Gemeindefeldwart Josef Hannal am p f aus der Gemeinde Hlboha, Bezirk Poldersam handelt.

Friedrich Adler gestorben

Der sudetendeutsche Dichter Friedrich Adler ist am Mittwoch in Prag im einundachtzigsten Lebensjahre gestorben.



Friedrich Adler wurde bekannt vor allem als Kritiker und als formstärkerer und tief in andersnationale Dichtung sich einfühlender Uebersetzer aus dem Tschechischen, dem Französischen und Spanischen. Auch als Dramatiker hat er sich versucht, aber seine Bühnenwerke, obwohl früher oft aufgeführt, sind heute kaum noch bekannt. Viele seiner lyrischen Gedichte aber werden fortgelesen, ja, in einer weniger blubobefessenen Zeit erst wieder entdeckt und gewürdigt werden. Adler war deutscher Jude. Früher, in wahrhaft geistigeren Zeiten, hat niemand nach des Dichters „Rasse“ gefragt, galt allein der Klang seines Wortes, der Gehalt seiner Dichtung. Und Adler war ein Dichter, der sich dem deutschen Volk stark verbunden fühlte, der stolz und dankbar sang:

In deutscher Rede lern ich träumen,
Die Brust erzittert ihrem Wort,
Und zu den fernsten Himmelräumen
Trug mich das deutsche Denken fort.

Adler war einer jener deutschen Juden, die Böhmern lieben, die deutsche Sprache und deutsches Volkstum lieben, und in denen sich diese Liebe widerstandslos vermählt mit starkem sozialen Empfinden. Doch sind nicht seine sozialen Gedichte seine besten und stärksten, sondern die rein lyrischen, in denen er von der Schönheit träumen konnte oder von der Natur. Adlers Verse sind wohlgebaut, er war immer streng auf Vollkommenheit der Form bedacht.

Durch unsere Zeit schritt er wie ein Fremder. Er war gewachsen und geworden im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, war ein Mit-erlebender des Naturalismus, wiewohl er eigentlich nicht zugehörig. In ihm lebte noch die Tradition der Nachklassiker, doch war er dem Neuen aufgeschlossen und zugetan. Adler war ein feinfühligender, innerlich vornehmer Mensch, um den viele, die sich an seinen Dichtungen erfreut und den Menschen geschätzt haben, aufrichtig trauern werden.

Deutscher Postvorstand in Alt-Harzdorf bei Reichenberg. In den letzten Tagen wurde die Postmeisterstelle bei dem Postamt in Alt-Harzdorf besetzt. Ueber Einreichungen der Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien wurde diese Stelle dem deutschen Postassistenten Ambros Trifisch verliehen.

Erklärung

Zu dem im „Trommler“ vom 10. Juli 1937 unter der Ueberschrift „Note Terrorgruppen werden uniformiert“ veröffentlichten Artikel, in welchem der Verband „Republikanische Wehr“ des Terrorismus beschuldigt und als „marxistische Fackelgarde“ und „Terrorbande bezeichnet worden ist, erklären wir, daß wir die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Behauptungen und Ausdrücke als unbegründet widerrufen und dem Verband „Republikanische Wehr“ volle Genugtuung leisten.“

Die Schriftleitung des „Trommler“.

Auch diesmal ohne Devisenzuteilung?

Stuttgart. (DNB) In Anwesenheit des tschechoslowakischen Konsuls wurde Mittwoch hier die sudetendeutsche Kunstausstellung eröffnet. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Spitzen von Partei, Staat und Wehrmacht sowie der Führer der Sudetendeutschen Partei Konrad Genlein.

An die Kunst-Kinder des VI. Kreises! Ende Juni schließen die Schulen ihre Pforten, es beginnt für Euch die sonnige Ferienzeit. Schon wenige Tage nachher, und zwar am 2. und 3. Juli 1938, findet in Karlsbad das große Kreis-Kinder-Turn- und Sportfest statt. Ihr werdet sicherlich daran teilnehmen wollen; wendet Euch sofort an Euren Turnverein. Späret jetzt schon für Euer Fest!

Freie Stellen im Landwirtschaftsministerium. Die Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien macht darauf aufmerksam, daß das Landwirtschaftsministerium 5 Stellen von Ausschiffungsstellen auf Grund der Regierungsverordnung vom 7. Juli 1926 J. 114 befehlt. Von den fünf Stellen wird eine einem Tapezierer und eine einem Buchbinder verliehen werden. Die Ansuchen müssen bis längstens 2. März 1938 bei dem Präsidium des Landwirtschaftsministeriums, Prag II., Lánov, einlangen.

Das „weltgehende“ deutsch-polnische Abkommen

Warschau. Auf dem gegenwärtig in Warschau stattfindenden Delegiertenkongreß des Polnischen West-Verbandes wurde die schwierige Situation der polnischen Minderheit im Dritten Reich besprochen. Zahlreiche Redner wiesen darauf hin, daß die Polen in Deutschland der primären Rechte, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens beraubt und der Entnationalisierung ausgesetzt sind. Die einzelnen Kongreßredner hoben ferner den Umstand hervor, daß die Polen im Dritten Reich mit der größten Aufopferung um ein Minimum der nationalen und kulturellen Existenz kämpfen müssen.

Die vorliegende Aeußerung läßt das berühmte deutsch-polnische Abkommen vom 5. November 1937 in einem ganz eigentümlichen Lichte erscheinen. Durch dieses Abkommen wurden nach der Versicherung der deutschen und der polnischen Diplomaten alle kritischen Fragen, die beiderseitigen Minderheiten betreffend, geregelt. Und unsere Genleimpresse beiläufig, das Abkommen als „sehr weitgehend“ und gewissermaßen als „unvergleichlich“ hinzustellen. Jedenfalls hat der 18. Feber bei weitem keine so herrliche Anerkennung und Würdigung durch die SDP erfahren wie jenes magere Abkommen. — Nun hört man, daß die Polen in Deutschland unzufrieden sind und aus den deutschen Zeitungen wissen wir, daß auch die Deutschen in Polen unzufrieden sind. Aber das Abkommen bleibt für unsere Genleimpresse nach wie vor gut und musterhaft, denn es wurde ja von Hitler abgeschlossen.

Die Pilger des politischen Mekka Genf privat

Genf. Mit gemischten Gefühlen betrachte ich die Hauptstadt des Völkerverbundes. Die Welt ist krank, Kräfte aus aller Welt kamen hier zu einem Kongreß zusammen. Wird man den Kranken retten, oder wird man die Diagnose „unheilbar“ stellen? Ich erinnere mich an das bekannte Bild, das ich vor Jahren in Venedig gesehen habe: „La Pêche miraculeuse“. Christus auf dem Genfer See im Kampfe mit Sturm und Gewitter, um ihn herum ein Haare Pilger mit leeren Netzen; aber in ihren Augen liegt Hoffnung. Schon steigt am Horizont die Sonne auf. Ein Wunder! Werden wir auch diesmal am Genfer See ein Wunder, das die unglückliche Welt retten kann, erleben?

In den Presseräumen des Völkerverbundpalastes drängen sich mehrere Japaner: Journalisten und Presseattachés der Vorkonferenzen in Berlin und Rom. Die ausländischen Journalisten werden zu einem Empfang einer Gesellschaft „Freunde des asiatischen Friedens“ eingeladen. Der Empfang findet in den Räumen eines der elegantesten Hotels in Genf statt. Infolge gelben Gasgebers haben für ein luxuriöses Frühstück gesorgt, das reichlich mit Champagner besetzt wird. Wir merken bald, daß es sich um ein Propagandaeffen handelt. Und trotz für eine Propaganda! Zwischen jedem Gang servieren uns die Köche des Landes der aufgehenden Sonne kleine geschickte Reden: „Wir appellieren an das Gewissen der Welt und an die Bestimmung der Weltpresse. Wir wollen nur den Frieden“ oder: „Die „beslagens-

werte Meinungsverschiedenheit“ zwischen China und uns kann nur beigelegt werden, wenn die anderen sich nicht einmischen.“ Nach dem Dessert werden die schwersten Gespräche aufgeföhren: Japan verteidigt in Asien die Zivilisation, Japan hat in China eine kulturelle Mission zu erfüllen. Wir schüben Euch alle vor dem Volkswind. Die Welt wird einmal unsere Opfer zu würdigen wissen...“

Propagandablätter in französisch, englisch und deutsch, wie auch ein Photo des Mikado mit familiärer Unterschrift werden allen beim Weggehen in die Hände gedrückt.

In und vor den Hotels der englischen und der französischen Delegation herrscht natürlich das größte Gedränge. Delbos und Eden, die die Reise wie schon so oft zusammen gemacht haben, wohnen auch hier nicht weit voneinander entfernt. Die Sekretäre der beiden Staatsmänner wandern dauernd von Haus zu Haus. Alles wartet auf das Erscheinen des neuen rumänischen Außenministers, der auch als erster sowohl von Delbos wie auch von Antony Eden besuchte. Offensichtlich ist die Silhouette des neuen Leiters des außenpolitischen Schicksals Rumaniens ein bißchen enttäuscht. Herr Nicescu erinnert nämlich stark an einen Semiten.

Drei jüdische Delegationen haben Genf besucht, jede mit der Aufgabe, Frankreich und England über die Lage der rumänischen Juden aufzuklären. Sie sind unter sich nicht einig, und wie sollten es dann die Mächte sein? Die gut Informierten wußten gleich nach Ankunft Nicescus Bescheid, der sich acht Tage vorher schon mit aller Welt unterhalten hatte. Es wird nichts geschehen. Ein neues Komitee wird gebildet. Nach dem Nichtinterventions-Komitee für Spanien ein Nichtinterventions-Ausschuß für Ru-

mänien. Mehrere fragten sich, ob man nicht auch ein Nichtinterventions-Komitee für die Chinesen bilden wird.

Freitag abends haben aber die Chinesen einen großen Coup gelandet. Ein amerikanischer Journalist kam mit einer kleinen Sensation: Die Chinesen drohten mit dem Austritt aus dem Völkerverbund. Also ein Schlag, der der Genfer Institution endgültig zum Tode verurteilt wird. Der Amerikaner wußte noch mehr. Wellington Koo besitzt ein genaues Dossier, woraus hervorgeht, daß die amerikanische und englische Industrie Japan nicht nur mit Rohstoffen, sondern auch mit Waffen versorgt. So soll die amerikanische Industrie zum Beispiel in den letzten fünf Monaten des Jahres 1937 Japan für 300 Millionen Dollar Waren verkauft haben und noch dazu zwei Drittel auf Kredit. Wellington Koo droht mit Entschuldigungen auf der Tribüne des Völkerverbundes.

Unser Amerikaner hatte recht. Eine Stunde später kamen Delbos und Eden zusammen, bald darauf wurden Litwinow und der chinesische Delegierte gerufen. Es begann eine sehr lange Unterredung. Eine Sensation bildete die plötzliche Ankunft des amerikanischen Botschafters, der, telephonisch herbeigerufen, in Eile im Auto aus Bern gekommen war. Die Sensation wurde noch gesteigert, als wir erfuhr, daß nach der Unterredung der Vertreter der Vereinigten Staaten eine Verbindung mit Washington verlangt und sich mit dem Präsidenten Roosevelt telephonisch unterhielt. „Der Völkerverbund bekommt Injektionen“, sagte melancholisch der einzige italienische Journalist, der als Beobachter in Genf weilte aber nichts an die italienische Presse berichtet, die die Tagung einfach totschweiget.

In der Rue des Granges, wo die alten Häuser

der Schweizer Patrizier stehen, wo Jean Jacques Rousseau geboren wurde, und wo er sich eines Tages vor der Wut der Menge flüchten mußte, wo Calvin seine ersten Predigten hielt, befindet sich ein kleines Kaffeehaus, „Excelsior“, das vor dem Krieg fast ein geistiges Zentrum der Welt war und „Das Phanal“ hieß. Die Sozialisten nannten es „Parlotte“ — die Schmus-Stube“. Hier kamen alle Emigranten der Welt zusammen, die nach 1818 die ersten Männer Rußlands, der Tschechoslowakei, Polens, Oesterreichs und anderer Länder wurden.

Dier traf ich einen alten Belananten, einen spanischen Journalisten, der bei einem Glas Bier sah und ausgerechnet „Macine“ las.

„Sie interessieren sich wohl nicht für die Debatten? Für den Paragrafen 16?“ fragte ich. — „Nein, wahrhaftig, „Macine“ interessiert mich mehr“, antwortete er mit Uebergzeugung, „ich warte auf die Kommunikation, ich gebe sie telephonisch weiter, aber an einen Erfolg dieser Hebereci kann ich nicht mehr glauben. Nicht hier liegt die Lösung der Frage. Sie liegt hinter der Vorenängrenze. Nicht in Genf spielt sich das Schicksal der Welt ab, bei Teruel, bei Madrid, dort wo die größte Entscheidung der Weltgeschichte ausgetragen wird. Wer in Spanien siegt, der hat in der Welt siegt. Deshalb schätze ich die Sprache unserer Kanonen mehr als die Reden unserer Diplomaten.“

Am Bahnhof herrscht wieder Leben. Eden und Delbos fahren nach Hause. Die anderen bleiben über Beekend. Die wunderschöne Landschaft des Kantons Waub wird über Sonntag die müden Pilger der Politik beherbergen, und an Stelle des diplomatischen Kampfes wird das Wolfspiel die Völkerverbundstadt beherrschen. T. N. Sude.

Tagesneuigkeiten

Sinn des Lebens?

Der französische Romandichter Mauriac hat in dem Buch „Monsieur Hitler“ die Eindrücke einer Informationsreise durch das Dritte Reich niedergelegt. Es ist kein Buch, dem man Ungerechtigkeit vorwerfen könnte, denn man wird sehr bemüht, nicht nur zu schauen, sondern auch zu verstehen. Aber er kommt doch zu dem Ergebnis, daß die beiden großen Völker des europäischen Kontinents, die Franzosen und die Deutschen, seit der Uniformierung Deutschlands durch den Nationalsozialismus durch eine tiefe Kluft voneinander getrennt sind. Es ist nicht etwa nur der Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur, der die Kluft aufgerissen hat. So tief hat sie jaft das gemacht, worauf der Nationalsozialismus so besonders stolz ist, die völlige Gleichschaltung, die Vernichtung des Individuums, die völlige Entpersönlichung des Menschen, seine Verwandlung in ein willenloses Teilchen der Nation und des Staates. Vedel meint, es sei die so durchaus verschiedene Definition des Sinnes und des Zieles des Lebens, die die beiden Nationen hoffnungslos voneinander scheidet. Während wir folgen hier einer Wiedergabe des Inhaltes des Buches in der „Völler N. Z.“ — für einen Deutschen von 1937 leben so viel heißt wie sich einer lächerlichen nationalen Disziplin unterwerfen, bedeutet für einen Franzosen leben: frei die Kräfte regen, um eine Höchstmaß von greifbarem Lebensglück zu erlangen.

Ueber den Sinn des Lebens ist philosophiert worden, seit die Menschen über sich selber nachzudenken begannen. Im Grunde kehrt man immer wieder zurück zu der Erkenntnis, daß der Sinn des Lebens das Leben ist. Je mehr jemand aus seinem Leben zu machen vermag, je besser er alle seine Kräfte und Begabungen entwickelt, je mehr er nach seinen eigenen Gesetzen reift, je mehr er aber auch in sich aufzunehmen vermag von den Schätzen aller Kulturen und zu einer je innigeren Einheit er sie in sich zu verschmelzen vermag, um so reicher ist sein Leben, um so mehr der Sinn des Lebens erfüllt. Das ist der tiefste menschliche Sinn der sozialistischen Bewegung, allen Menschen die Voraussetzung zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu schaffen. Es ist kein Zufall, daß in einem Volk so individualistischer Menschen, wie es das französische ist, der Sozialismus sehr stark ist. — Kein Wunder auch, daß man überall dort, wo man unter Mensch-Sein die Freiheit der Persönlichkeit versteht, das deutsche Volk von heute, dieses auf allen Lebensgebieten und in jeder Beziehung gleichgeschaltete Volk, nicht zu verstehen vermag.

Aber auch für die Deutschen ist die völlige Unterwerfung unter die nationalsozialistische Disziplin, die Auslöschung des Ich, nicht der Sinn des Lebens. Es mag dem Beobachter der unzähligen Aufmärsche so scheinen. Aber ein paar Jahre und selbst viele Jahre der diktierten Uniformierung mögen zwar das äußere Bild des deutschen Volkes ändern, sie können nicht den Willen zum Mensch-Sein in Millionen für immer erlöchen. Auch die Deutschen werden wieder — und das wird dann die Stunde ihrer Befreiung sein — den wahren Sinn des Lebens finden.

„Es scheint, daß...“

Das Flugzeugunglück vom Weihnachtsabend und der Amtsschimmel

Brag. Sechs Wochen (!) nach dem Flugunglück von Bergreichenstein ist die amtliche Untersuchung endlich so weit gediehen, daß nun auch das Postministerium einen Bericht ausgibt. Allerdings bringt auch dieser Bericht noch keine endgültige Klarheit. Demnach „scheint“ es vorläufig bloß, daß das Unglück „außer mit anderen Ursachen auch mit der radioelektrischen Peilung des Flugzeuges, welche durch den leitenden Beamten der Flughafen-Station durchgeführt wurde, sowie mit dessen Anleitungen betreffend die Höhenlage des Fluges im Zusammenhang stand, die dieser Beamte dem Flugzeug bekanntgab“.

Immerhin schon nach vierzehn Tagen erzählt man, daß am 21. Jänner das Arbeitsministerium die Einleitung der Disziplinaruntersuchung gegen diesen leitenden Beamten der Flughafen-Station verfügt hat, um festzustellen, ob es sich um eine tatsächliche Schuld oder bloß um eine Mißschuld dieses Beamten handle. Erst im Laufe dieser Untersuchung werde es möglich sein, weitere Personen zu vernehmen, die bisher nicht vernommen werden konnten (!), da sie der Kompetenz der beiden Ministerien nicht unterstehen. . .

Ebenfalls erst jetzt wird angegeben, daß die beiden diensthabenden Beamten der Flughafenstation nach dem Unglück von diesem Dienst entlassen wurden und eine andere Dienstverteilung erhielten. Unwahrscheinlich, daß diese beiden

Die russische Polarexpedition in Gefahr

Die Eisscholle birst — Flugzeuge und Eisbrecher unterwegs

Moskau. Die Hauptverwaltung des nördlichen Seeweges erhielt von Papanin folgenden Telegramm: Infolge eines heftigen Sturmes belam das Eisfeld in der Gegend der Station am 1. Februar um 8 Uhr Mitte, die 0,5 bis 5 Kilometer lang sind. Wir befinden uns auf einem Bruchstück des Eisfeldes von 300 Meter Länge und 200 Meter Breite. Zwei Depots sowie das technische Depot sind von uns abgeschnitten. Aus dem Heizstoff- und Wirtschaftsdapot konnten wir alles Wertvolle retten. Unter unserem Wohnzelt machen sich Rißspuren bemerkbar. Wir werden deshalb in ein Schneehaus überfiedeln. Die Koordinate werden wir heute zufällig mitteilen. Wir bitten im Falle eines Verbindungsabbruchs sich nicht zu beunruhigen. Am 1. Februar vormittags teilte Papanin mit, daß er sich auf 74 Grad 14 Minuten nördlicher Breite und 16 Grad 24 Minuten westlicher Länge befindet.

Der Berichterstatter der Tscha-Agenitur konnte erfahren, daß im Grönländischen Meere in der letzten Zeit unaufhörlich Eysone herrschen. Infolge dieses Windes barst auch die Eisscholle mit der treibenden Station Papanin. Für die Expedition bedeutet der Zerfall der Eisscholle eine große Gefahr. Es wurde jedoch beschlossen, die Maßnahmen zur Abholung der Papanin-

Gruppe zu beschleunigen. Am 2. Februar begibt sich der Chef der Expedition Schmidt nach Russmanns. Eisbrecher mit Flugzeugen an Bord sind zur Abfahrt bereit. Es besteht jedoch die Schwierigkeit, daß die Reste der Eisscholle für eine Flugzeuglandung zu klein sind. Möglicherweise wird der Eisbrecher „Tajmyr“ durch die Risse der Eisscholle bis in die unmittelbare Nähe der Expedition vordringen können. Vielleicht ist es auch möglich, daß Flugzeuge in der Nähe landen und die Expedition mit Gummibooten abholen können. Wenn es notwendig sein sollte, die Funkstation zu übertragen, kann die Radioverbindung zeitweilig unterbrochen werden.

Rettung binnen sechs Tagen?

Der Eisbrecher „Tajmyr“ liegt in Russmanns händig unter Dampf vor Anker und wartet auf die Ankunft des Professors Schmidt, um sofort die Anker lichten und nach dem Grönland-Meer auslaufen zu können, wo er der Papanin-Expedition Hilfe bringen soll. Der Kapitän des „Tajmyr“ erklärte, daß er trotz der herrschenden Polarnacht ausfahren und dem im Polarmeere herrschenden Sturm Trost bieten werde. Er hofft, die Eisscholle mit der Expedition zu finden und dazu nicht mehr als sechs Tage zu brauchen.

Beamten ihren Dienst zur kritischen Zeit aus eigenem vorzeitig verlassen hätten. Gegen Beamte anderer Poststationen (Marienbad und Brünn) sei ein Einschreiten nicht erfolgt, ebenso nicht gegen den mit der Inspektion des Postdienstes betrauten Beamten.

Der jüngste Sekerlehrerling einer beliebigen Tageszeitung hätte diesen Bericht, zu dem der Amtsschimmel sechs Wochen braucht, bestimmt binnen 24 Stunden mindestens ebenso gut fertiggebracht. Daß aus irgendwelchen formalen Gründen die Einvernahme von Zeugen statt unter dem unmittelbaren Eindruck des Unglücks erst viele Wochen später erfolgen soll, ist ebenfalls ein Brauwerkstück des Amtsschimmels, das seinesgleichen sucht!

Arme „Kote Fahne!“ Kürzlich brachte die „N. Z.“ hocherfreut die Nachricht, in der Eil. gäbe es keine bezahlten Volkshauskafanten, das wäre nur den westlichen Demokratien vorbehalten. Natürlich konnten die Redakteure nicht ahnen, daß in dem Land der wahrsten Demokratie, in der Eil. anders beschlossen wurde. Man lese in der „Rundschau“ Nr. 3, Seite 74: „Die Bezahlung der Ausgaben der Deputierten. Auf Antrag des Deputierten Roslato, wurde in gemeinsamer Sitzung der beiden Kammern beschlossen, daß die Mitglieder des Obersten Sowjets für die ausgefallenen Arbeitstage und für ihre Speisen mit einem Monatsgehalt von 1000.— Rubel, und während der Session des Obersten Sowjets mit 150.— Rubel täglich entschädigt werden“. Der Durchschnittslohn eines russischen Arbeiters beträgt 175.— Rubel monatlich.

Glückliche Gewinner. Auf das beim Bahnhof Neuhau in Tepliz-Schönbau liegende Paulos, Serie 758, Nr. 120, fiel der Treffer von 1 Million K. Unter den glücklichen Gewinnern befindet sich auch ein armer Erzbauer. Auf ein anderes Los, deren Besitzer in einem Nachbarbezirk wohnen, entfiel ein Treffer von 100.000 K. Hoffentlich bringt den Leuten dieser unerwartete Reichtum auch das entsprechende Glück, was nicht immer der Fall ist.

Totgeschwiegen haben die freiwillig Gleichgeschalteten die letzte Ruhmestat der deutschen Flieger Francos. Wenigstens teilweise totgeschwiegen. Wohl haben sie gemeldet, daß den Franco-Bomben viele Menschen zum Opfer fielen, aber nicht gemeldet, daß auch fast hundert Kinder, die in einem Flüchtlingsheim untergebracht waren, gemordet wurden. Es hätten doch ein paar Leberknäuel werden und ihre Begeisterung für den „antibolschewistischen“ Feldzug der Italiener, Deutschen, Mauren und Keger gegen die Republik etwas abgelüht werden können.

Brennendes Flugzeug auf dem Ozean. Die Radioempfangsstation Raial fing Mittwoch um 16.11 Uhr RER folgendes Radiotelegramm auf: Das deutsche Wasserflugzeug „Dafar“ hat auf dem Atlantischen Ozean den Hydroavion des italienischen Piloten Stoppa brennend aufgefunden. Stoppa mußte auf offenem Meer notlanden. Dabei konnte Stoppa als einziger gerettet werden, während die übrigen Mitglieder der Besatzung ums Leben kamen.

Die Bewohner der Insel Rathlin (nördlich von Irland) sind vom Hunger bedroht, da es infolge des andauernden Sturmes seit etwa drei Wochen unmöglich ist, mit einem Schiffe an die felsige Küste heranzukommen. Ein Funkpruch von der Insel besagt, daß die Lebensmittelvorräte zu Ende gehen.

Stalinsche Volkskommisare?? Jatochi, der neueste Titel der sowjetrussischen Volkskommisare lautet so und wer es nicht glaubt, der lese es in der kommunistischen „Rundschau“ Seite 74, Nr. 3, nach: „Die Sowjetunion ist von Feinden umringt, die hier ihre Epone- und Diverfantenmesser anzulegen suchen. Dank dem heldenmütigen Erkundungsdiener mit dem Stalinschen Volkskommisare Deshow an der Spitze, sind die faschi-

stischen Nester ausgeräuchert worden“. Dazu Kommentar der „Rundschau“: „Die Worte Roslato wurden mit großer Begeisterung aufgenommen!“ — Also, wohlgemerkt, nicht mehr Bolschewikommisare der Sowjetunion, sondern „Stalinsche Volkskommisare“ muß man sie nennen.

Geschichtliche Funde in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Die in Gran (Estergom) seit längerer Zeit vorgenommenen Ausgrabungen führten zu neuen überraschenden Ergebnissen. Gran war unter den Kypoden-Königen (11. bis 13. Jahrhundert) königliche Residenzstadt. Nach Aufdeckung der ziemlich wohlhaltenen Heberreste des im 12. Jahrhundert erbauten prachtvollen königlichen Palastes König Bela III. entdeckte man leblich die Heberreste des Palastes des ersten ungarischen Königs, Stephans des Heiligen. Die Grundmauer dieses um 1000 n. Chr. erbauten Palastes befindet sich sechs Meter tiefer als die Heberreste des Palastes König Bela III. Bisher hat man nur einen Teil der Wäute aufgedeckt, doch hofft man, die Grundmauer des ganzen uraltten Gebäudes freilegen zu können, so daß man daraus den ganzen Aufbau und die Einteilung des Palastes des Heiligen Stephans wieder rekonstruieren können.

Wach hinein, Brust heraus! Die Angehörigen der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen im NS-Studentenbund sollen künftig, wie die Reichsstudentenführung angeordnet hat, bei offiziellen Veranstaltungen eine einheitliche Kleidung tragen. Sie besteht aus einem schwarzen Kostüm mit linksseitig aufgearbeitetem Hoheitszeichen, weißer Bluse und schwarzem Hut.

„Das wahre Deutschland“. So heißt eine Monatschrift, die soeben in London zu erscheinen begonnen hat. Sie ist die Zeitschrift der „Deutschen Freiheitspartei“, von der man nicht viel weiß, von deren Tätigkeit in Deutschland man aber immer wieder hört. Sie scheint die verschiedensten oppositionellen Regungen fassen zu wollen, bis einmal der Zeitpunkt des Einfalles aller Feinde des Faschismus gekommen sein wird. Außer einem programmatischen Aufsatz, der in die Forderung nach einem Deutschen Reich auf dem tragenden Fundament der Gerechtigkeit und der Freiheit anknüpft, enthält das erste Heft Briefe von Angehörigen verschiedener Berufsstände, aus denen sich ein Bild des wachsenden Widerstandes ergibt. — Die Zeitschrift, deren Einzelhefte 4 K. kosten, erscheint bei Bonner & Co., Ltd., 92, Fleet Street, London, E. C. 4.

Wenn der Auslandsnazi erkrankt. Epilepsy erzählt im „Daily Herald“ von einem ihm betreuenden deutschen Arzt, der sein Vaterland verlassen mußte, weil seine Vorfahren Juden waren. Obgleich er einen unverkennbar jüdischen Namen hat, wurde der Arzt dieser Tage zu einem prominenten Londoner Nazi-Zeitungsreporter gerufen, um ihn zu behandeln. „Wie kommen Sie denn gerade auf mich?“ fragte der Doktor und ohne Bedenken antwortete der Streicher: „Na, wissen Sie, Herr Doktor, erstens spreche ich nicht gut englisch und dann möchte ich nicht auch nicht einem englischen Arzt anvertrauen.“ Wenn diese Londoner Veröffentlichung möglicherweise die Goebbels, Amann, Weiß usw. zu einem Vorgehen gegen den — nicht genannten, aber schließlich unschwer zu ermittelnden — Korrespondenten führt, so fällt das wahrlich nicht ins Gewicht gegen die zehntausende Existenzberaubungen durch die reichsdeutschen Regierungsmassnahmen seit fünf Jahren. (bn.)

„Queen Mary“ bekommt eine Schwester. In London wird offiziell bekanntgegeben, daß am 27. September 1938 der neue englische Niesendampfer „Queen Elizabeth“, welcher vom gleichen Typ wie die „Queen Mary“ sein wird, vom Stapel gelassen werden wird.

Neue Briefmarken in Spanien. Die spanisch-republikanische Post gibt zwei neue Briefmarken aus. Die eine ist den heldenmütigen Verteidigern Madrids gewidmet und zeigt die Toledostraße über den



Der „Friedenspflug“ aus Schwertern

Dieser Friedenspflug befindet sich in einem Genfer Museum. Dort wurde 1872 der Vertrag unterzeichnet, der den Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien besiegelte. Aus Anlaß der wenige Jahre später stattfindenden 100-Jahrfeier der Gründung der Vereinigten Staaten schuf man dann diesen „Friedenspflug“, der aus den Säbeln amerikanischer Offiziere gebaut wurde. Man erkennt deutlich in der Mitte des Pfluges eine Schwertscheide, Manzanares, an deren einem Ende republikanische Truppen Wache halten. Auf der anderen Seite sieht man die Fahnen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der spanischen Republik vor der Freiheitsstatue als ein Zeichen des Dankes an die hilfsbereiten Freunde der kämpfenden Republik in der größten Demokratie der Welt.

Schweres Erdbeben auf Madagaskar? Am Dienstag verzeichnete die Seismographen des Prager Geophysikalischen Instituts ein ungewöhnlich intensives Erdbeben in einer Entfernung von 12.000 Km. Die Aufzeichnungen des Bebens begannen um 20.19 Uhr m. e. z. und dauerten etwa vier Stunden. Die Maximalausschläge wurden um 20.57 Uhr verzeichnet, die Ausschläge der Zeiger der Seismographen betragen bei einer Wellenperiode von etwa 50 Sekunden 18 Zentimeter. Die in Prag durch das Beben verursachte tatsächliche horizontale Bodenbewegung wurde mit 17 Millimeter bestimmt, was auf die ungeheure Intensität und die Wirkungen in der Umgebung des Herdes schließen läßt. Soweit sich beurteilen läßt, kommt als Herdgebiet der nördliche Pazifik (Alaska) in Frage. Die Energie des Bebens war so groß, daß die Erdbebenwellen den Erdball mehrmals umkreisten.

Die künftige Königin von Albanien — Hedscheh-Slowakische Staatsbürgerin. Der Reichsvertreter der Familie Apponyi und der künftigen Königin von Albanien, Geraldine Apponyi, erklärte in Peking in einer Unterredung mit Journalisten, Geraldine Apponyi sei hedscheh-slowakische Staatsbürgerin. Des öfteren komme sie nach dem kleinen Dorfe Sponite unweit von Topoltschan. Der Reichsvertreter wurde von der Familie Apponyi damit beauftragt, mit den gegenwärtigen Eigentümern des Apponyischen Familienbesitzes zu verhandeln, den die Familie, als sie in eine militärische finanzielle Lage geriet, seinerzeit verkaufen mußte. Ueber Wunsch der Familie soll dieser Bodenbesitz zurückgekauft werden. Das neuermählte Ehepaar dürfte gegen das Sommerende nach Sponite kommen, um dort etwa zwei Monate Aufenthalt zu nehmen.

Rebernormale Temperaturen. Auch nach am Mittwoch strömte dem europäischen Festlande vom Ozean wärmere Luft zu. Der allgemeine Winterwettercharakter wird bei uns daher noch immer unüberwunden. Die Temperaturen werden über dem Normalwert verbleiben. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Nach immer Andauern des jetzigen Winterwettercharakters, in den übrigen Ländern ziemlich bedeckt und Niederschlagsneigung. In der Ostsee und in Karpatenland weiterer Temperaturanstieg. — Wetteraussichten für Freitag: Veränderlich. Relativ zu Schauern, Temperaturen in den Niederräumen unterhalb über dem Gefrierpunkt, auf den Bergen Gatttaasfrost.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:
Brag, Sender 1: 7: Morgenmusik, 10:05: Deutsche Presse, 10:15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10:30: Populäre Musik, 12:10: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Kompositionen von Beinaht, 15:15: Orchesterkonzert BCR, 18:10: Deutsche Sendung: Otto Kriebel, Arbeitsmöglichkeiten, 18:20: Univ.-Prof. Ullig: Die Schönheiten der Winterlandschaft, 18:35: Deutsche Arbeitersendung: Aktuelle zehn Minuten, 18:45: Deutsche Presse, 18:55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20:20: Märche auf Schallplatten. — Brag, Sender 11: Deutsche Sendung: J. Bachsberg: Selden, Sonderspiel, 14:55: Deutsche Presse, 18:10: Schallplattenkonzert. — Brann 17:40: Deutsche Sendung: Sportsberichte, tschechische Volkslieder. — Breslau 11:05: Salonorchesterkonzert, 12:25: Militärmusik, 17:30: Koloraturarien, 21:05: Rundfunkorchesterkonzert. — Mährisch-Dräu 17:15: Gesang und Tanz, 18:10: Deutsche Sendung: Maria Stora liest aus eigenen Werken, 20:10: Radiofilm: Lieder, Chanson etc.

Ein Wort zur „Affäre Tavs“

von — Wien, 1. Febr. 1938.

Es ist unmöglich, die neueste Episode im Kampfe zwischen dem offiziellen österreichischen Regime und der nationalsozialistischen Bewegung damit für abgehan anzusehen, daß Herr Dr. Tavs verhaftet, dem Landesgericht überstellt ist und daß gegen einige seiner Mitarbeiter das verurteilende Verfahren eingeleitet wurde, was mit ihrer politischen Verurteilung gleichbedeutend ist. Auch die drohende Pose, welche das Regime den Dalenkreuzlern gegenüber wieder einmal einnehmen für notwendig oder zulässig angesehen hat, um wieder einmal vor der Welt als der entschlossene und couragierte Gegner des Nationalsozialismus angesehen zu werden und gleichzeitig bei Hitler nicht Anstoß zu erregen, darf auf keinen Fall als das Besondere dieser eigentlich sehr trostlosen und für das Regime blamablen Vorgehens angesehen werden.

Die Öffentlichkeit ist abgestumpft und hat aufgehört, den Dingen besondere Beachtung zu schenken. Diesmal aber hat sie aufgemerkt. Nicht bloß das Ausland, das glücklicherweise für solche Dinge doch noch ein etwas feineres Empfinden hat. Auch in Österreich selbst hat der Fall Tavs viel Staub aufgewirbelt. So viel, daß die Redseligkeit des Regimes plötzlich wieder aufgehört hat. Die Herren haben gar kein Interesse an einer weiteren Besprechung der Sache durch die öffentliche Meinung. Herr Tavs und seine Kumpane sind jetzt, um mit dem Generalsekretär der Front zu sprechen, „etwas für die Sicherheitsdirektoren und die Polizei“, eventuell für die Gerichte. Aber nicht mehr für die politische Diskussion.

Und eben in diesem Moment wird die Sache politisch höchst unterhaltsam und beachtenswert. Tavs, der Geschäftsführer eines Siebner-Komitees, welches mit amtlicher Genehmigung zur Befriedigung der Dalenkreuzler, der „nationalen Opposition“ eingesetzt wurde, hat seine Aufgabe darin erfüllt, die Dalenkreuzler dadurch mit Österreich und seinem Regime zu versöhnen, daß er ihnen für ihre getarnten und nicht weniger für ihre offen-nationalsozialistischen Unternehmungen eine neigende Immunität zu verschaffen verstanden oder zumindest versucht hat. Er und sein Siebner-Komitee standen schützend vor den Gelden des verbotenen Dalenkreuzes, auch in dem Augenblick, da die Polizei nach ihnen zu greifen sich angeeignet hat. Und er verstand, dem Komitee viel Respekt zu verschaffen, daß er, gestützt auf das Komitee, eine Art Höherer Anhang wurde, welche Maßnahmen der Polizei und der Gerichte im richtigen Augenblick zu durchsetzen und damit die Pöb, die irgend in Konflikt mit dem Regime geraten waren, vorweg freigelassen wurde. Es mußte auf die untergeordneten Stellen den Eindruck machen, daß dieses Komitee auch bei der Staats- und Frontleitung gut angesehen ist, da es doch neben dem „Vollpolitischen Referat“ besteht, das in der Front für die Gewinnung guter Stimmung bei den Nazi errichtet wurde. Heberdies ist ja der oberste unter den „vollpolitischen Referenten“, Herr Staatsrat Seih-Fnquart, selbst auch Mitglied des Siebner-Komitees, wo er neben einem Senatspräsidenten, neben einem ehemaligen Universitätsdirektor und anderen prominenten Österreichern gesehen hat. Darf man von den verschiedenen Stellen verlangen, daß sie keinen Respekt vor solchen Autoritäten haben sollen?

Keinem Menschen in der Front und in der Staatsleitung wäre es eingefallen, der Arbeit des Komitees, dem man nicht bloß die Ermächtigung zu seiner hochpolitischen Arbeit gegeben, sondern dem man in einem Haus, das der öffentlichen Hand gehört und das einst die berühmte Starhemberg-Heimwehr beherbergt hat, zwei ganze Etagen eingeräumt und eingerichtet hat, zu misstrauen. Man muß diese Art „Belämpfung des Nationalsozialismus“ auf sich einwirken lassen, um zu begreifen, daß es sich bei der Verhaftung des Herrn Tavs nicht bloß um die Verhaftung von einigen Dalenkreuzlern, sondern auch um die Verhaftung des Regimes handelt. Und darin ist der Grund der plötzlichen Zurückhaltung der amtlichen Berichterstattung zu erklären.

Zuerst haben die Herren große Worte gesagt, drohende Stellungen eingenommen. Aber hat man das Komitee aufgelöst? Nein; es besteht, auch nach der Verhaftung des Tavs und nach dem „Urteilsausflug“ des Herrn „für vier Wochen anstandslos beurlaubten“ Staatsrates Seih-Fnquart, weiter. Sollen Herr Menahin, Herr Mannlicher und die anderen Prominenten nicht getuscht haben, was ein „vollpolitisches Referat“ zum Verrger des Regimes und der wasserländischen Presse verraten hat, daß nämlich die national Betonten, daß die nationale Opposition in Wehrheit nationalsozialistisch ist? Und waren die Herren mit den Nachern des Regimes so naiv, zu glauben, daß die Pöb auch nur einen Augenblick aufhöre, in ihrem Sinne tätig zu sein? Waren sie so naiv, so haben sie ihre Anrede für das Amt der Staats- und Frontleitung erwiesen. Sie selbst fühlen das und deshalb soll von der „Affäre Tavs“ möglichst wenig gesprochen werden.

Welche Befriedigungsaktionen, die des Siebner-Komitees und die der vollpolitischen Referate in der Pöb, erwiesen sich als Stützpunkt der

Nationalsozialismus. Und weder die eine noch die andere ist aufgelöst oder aufgelassen worden. Schrempft da die Energie im „Kampfe gegen das Dalenkreuz“ nicht allzu sehr zusammen? Die öffentliche Meinung, die in Österreich nicht Knudrud finden kann, die Meinung der Arbeiterklasse, hat diese Dinge sehr scharf beobachtet und hat sich neuerdings überzeugt, daß ihr mit dem angeblichen Kampf gegen das Dalenkreuz nur eine Komödie vorgespielt wird, um in ihr den Eindruck zu wecken, als ob man gegen jede politische Bewegung, komme sie von welcher Seite immer, strenge vorgeht.

Dabei hat man die Radikalität der Behauptungen der Front erkannt. Man schritt zur Verhaftung des Tavs erst, als er in seiner Sicherheit so weit gegangen ist, einem tschechoslowakischen Blatt — wer wird auch schon in einem solchen fremdsprachigen Blatt ein Interview mit Tavs leihen? — von seiner „grotesken Situation“ zu erzählen. Er antwortete, nur wenige Türen vom obersten Chef der illegalen Dalenkreuz-Bewegung in Österreich, von Herrn Leopold, getrennt, in einem Hause, das dem Staat gehört und könne sozusagen unter den Augen der Behörden eine zugelassene

nationale Opposition gegen das Regime organisieren und leiten. Wenn er nicht so dreist gewesen wäre, hätte er ruhig weitere Mittel vorzubereiten können. Nachträglich hat man der Welt zu erzählen angefangen, daß man schon lange den Mann beobachtet habe, seit man in einem Wasserhaus eine Partei gefunden hat, aus der man untrüglich den Beweis schöpfen konnte, daß das Siebner-Komitee eigentlich eine Verschwörerbande sei. Das ist Verlegenheitsgestammel. Man hatte die Partei, man hatte den Schlüssel zur Geheimschrift der Pöb, aber man hatte weder Mut noch Absicht, einzuschreiten; erst die Dreistigkeit des Tavs zwang das Regime zum Einschreiten.

Aus all diesen Gründen ist die Affäre Tavs eine Riesenslamme für das Regime und seine Unfähigkeit, mit dem Dalenkreuz fertig zu werden. Und neuerdings wurde klar, wie schwach die Regierung sogar in diesem einzigen wertvollen und guten Programmpunkte ist, in dem Versuch, Österreich vor dem Dalenkreuzstand zu bewahren, wie sehr ihr die aktive Anteilnahme der Arbeiterklasse fehlt, ohne die der Kampf gegen das Dalenkreuz zur Hoffnungslosigkeit wird.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Unlon der Textilarbeiter auch im Schönberger Gau weit voran

Ein Gangebiet der Union der Textilarbeiter nach dem andern berichtet über die Betriebsauschüsse in vergangenen Jahr und sämtliche Berichte beweisen, daß die freigewerkschaftliche Organisation der Textilarbeiter die weiteststärkste und konsolidierteste ist. Nunmehr schließt sich den von uns bereits mitgeteilten Ergebnissen der Bericht aus dem Unions-Gangebiet Mährisch-Schönberg an, wo in 21 Betrieben 120 Betriebsauschüsse errichtet wurden — die absolute Mehrheit erhielten die freien Gewerkschaften. Es erhielten:

Union und Brüner Verband	64
DAV	24
Christlichsoziale	15
Deutschnationale	7
tsch. Volkspart. Gewerkschaft	5
Kommunisten	3
Wilde	2

Auch im Schönberger Gebiet konnten alle Gegner zusammen die überragende Stellung der Union der Textilarbeiter und der freien Gewerkschaften überhaupt nicht erschüttern.

Milchproduktion und Molkereiwesen

Auf Grund monatlicher Berichterstattung von etwa 10.000 landwirtschaftlichen Betrieben versuchte das Statistische Staatsamt, die jährliche Milchherzeugung der Tschechoslowakei festzustellen. Es kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Milchproduktion im Jahre 1936 ungefähr 45 Millionen Hektoliter betragen haben dürfte. Der Berechnung wurde ein durchschnittlicher Milchertyp pro Kuh von 1843 Liter zugrunde gelegt. Von der Gesamtproduktion entfallen 52,8 Prozent auf Böhmen, 25,9 auf Mähren-Schlesien, 18 Prozent auf die Slowakei und nur 3,3 Prozent auf Karpatenrußland.

Gleichzeitig veröffentlicht das Statistische Staatsamt eine Uebersicht über die Entwicklung unserer Milchindustrie. Danach gab es im Jahre 1936 801 milchverarbeitende Betriebe, gegenüber 793 i. J. 1935 und 761 i. J. 1934. Die Betriebe des Jahres 1936, worunter 354 genossenschaftliche waren, gliedern sich in 245 Konsummolkereien, 980 Buttereien, 47 Käseereien, 46 Weinsämlereien und 83 Quarzgerzeugungen. Gegenüber 1935 blieb die Zahl der Konsummolkereien gleich, die Weinsämlereien nahmen um 3 ab, während die Buttereien um 3, die Käseereien um 4 und die Quarzgerzeugungen ebenfalls um 4 zunahmen. Von den Konsummolkereien liegen mehr als die Hälfte, nämlich 130, in Böhmen, in Karpatenrußland gibt es nur 2. Die Mehrzahl der Buttereien (210) liegt in Mähren-Schlesien, ebenso die Quarzgerzeugungsstätten (61). Weinsämlereien sind nur in der Slowakei. Die von den Molkereibetrieben übernommene Milchmenge stieg in den letzten Jahren beträchtlich. Sie betrug 1936 bereits 6.457.273 Hektoliter gegenüber 5.699.788 Hektoliter im Jahre 1935 und nur 5.275.105 Hektoliter in 1934. Die Schmeltenübernahme stieg in diesen drei Jahren von 7474 auf 18.695 Hektoliter. Der Milchabgabenerfuhr eine Steigerung von 2.408.536 Hektoliter i. J. 1935 auf 2.570.782 Hektoliter i. J. 1936. 1934 wurden erst 1.950.484 Hektoliter abgesetzt. Die Butterherzeugung ist im Jahre 1936 gewaltig angestiegen. Sie betrug 1935 1141 Waggons und erhöhte sich im Jahre 1936 auf 1383 Waggons. Die Steigerung macht also 21 Prozent aus. Gleichzeitig stieg die Quarzherzeugung von 1560 auf 1743 und die Käseherzeugung von 998 auf 1098 Waggons.

Die Zahlen zeigen, daß trotz der fortschreitenden Entwicklung unseres Molkereiwesens nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der erzeugten Milch durch die Molkereien erfasst wird. Es bleibt also auf diesem Gebiete noch ein beträchtliches Stück Arbeit vor allem für das Genossenschaftswesen zu betätigen übrig. Aus den Beröffent-

lichungen erhellt auch, daß der gesteigerten Milchankieferung von etwa 750.000 Hektoliter im Jahre 1936 gegenüber dem vorhergehenden Jahre nur eine Erhöhung des Milchabgabes von 160.000 Hektoliter gegenüberstand. Das übrige Requisitionsquantum mußte verbüßert werden. Daraus resultierte jener Butterüberschuß der Molkereien zur Jahreswende 1936/37, dessenwegen die Agrarier eine große politische Aktion entzettelten. Die Zahlen zeigen, daß es eine verfehlte Aktion war. Der Ueberschuß entsprang der Mehranlieferung von Milch nach den Dürrejahre und der nicht entsprechend gestiegenen Einnahmen der Verbraucher, die nicht in dem nötigen Maße mehr Milch und Butter zu kaufen vermochten.

Refordexport der nordböhmisches Cotton-Strumpfindustrie. Dank der Abkehr des englischen Marktes von Chemnitz und anderen Zentren der Strumpferzeugung stieg der Export nordböhmisches Strümpfe im letzten Jahre von 11.488.000 Paar im Jahre 1936 auf rund 19 Millionen Paar. Die einen Wert von über 100 Millionen Kronen darstellen, während im Jahre 1936 ungefähr zwei Drittel, 65 Millionen Kronen zu verzeichnen waren. In dieser Wertsteigerung spiegelt sich, wie erwähnt, das Geschäft mit England, seinen Dominions und Kolonien wieder, die vorwiegend entscheidende Strümpfe begehren. Diesen Export beherrscht fast ausschließlich die Firma Kunert in Wardsdorf, die drei Viertel des gesamten Strumpferports aus der Tschechoslowakei befreitet. Die Abschritte dieser Exporterfolge sind niedrige Arbeitslöhne und Arbeitsmethoden, die wegen des Tempos der Produktion und der sonstigen Arbeitsverhältnisse verheerend auf die Gesundheit der Arbeiterklasse wirken. Darüber haben wir eben in diesen Tagen eine Darstellung von berufener Seite veröffentlicht, die ein Bild des düsteren Lebens dieser Arbeiterklasse gab.

Verteuerte Einfuhr von Kolonialwaren. Die gestiegenen Weltmarktpreise und die Devaluation wirkten sich bei der Einfuhr von Kolonialwaren deutlich aus. Ihr Wert ist im vergangenen Jahr im Vergleich zum Jahre 1936 von 128 auf fast 155 Millionen Kronen gestiegen. Die Einfuhr von Kakaos und von Kaffee ist dabei mengenmäßig zurückgegangen, wertmäßig aber trotzdem größer geworden. Bei den Kakaosbüssen stiegen 10.220 Tonnen einem Quantum von 12.170 Tonnen im Jahre 1936 gegenüber, der Wert betrug aber im Vorjahr 61,4 Millionen gegenüber 46,7 Millionen im Jahre vorher. Die Kaffeeinfuhr ist von 11.320 auf 11.013 gestiegen, der Wert ist von 81,2 auf 70,5 Millionen gestiegen. Die Teeinfuhr war größer als 1936 (540 gegen 525 Tonnen), der Wert liegt relativ mehr auf 10,9 (gegen 9,5) Millionen.

Roosevelts Kampf gegen die Uebermacht des Großkapitals

Die jüngste Auseinandersetzung des Präsidenten Roosevelt mit dem Großkapital, namentlich mit den Holdinggesellschaften steht im Brennpunkt der öffentlichen Erörterungen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Elektrizitätswirtschaft in den USA bis vor einigen Jahren zu etwa 90 Prozent in privaten Händen war. Nahezu ebenso groß war der private Anteil in der Gaswirtschaft. Nur die Wasserversorgung war von jeher öffentlich bewirtschaftet. Der private Sektor sämtlicher sog. Public Utilities — dazu rechnet man Elektrizität, Gas, Wasser, Telefon und Telegraph — wurde 1930 etwa zu 80 bis 90 Prozent von Holdinggesellschaften kontrolliert. Durch die Rooseveltischen Gründungen, unter ihnen vor allem das große Unternehmen der Tennessee-Valley Authority, ist der Anteil der privaten Versorgungsbetriebe für Gas und Strom an der Gesamtheit der Public Utilities etwas zurückgegangen und wird zur Zeit auf 60 Prozent geschätzt.

Ueber die gegenwärtige Lage des Kampfes berichtet der „Economist“ (London) folgendermaßen: Es ist noch nicht möglich, eine klare Rich-

Man erhält für		Kö
100 Reichsmark	•••••	538.—
Markmünzen	•••••	635.—
100 österreichische Schilling	•••••	533.50
100 rumänische Lei	•••••	14.60
100 polnische Zloty	•••••	523.50
100 ungarische Pengo	•••••	550.50
100 Schweizer Franken	•••••	659.25
100 französische Francs	•••••	93.95
1 englischer Pfund	•••••	142.25
1 amerikanischer Dollar	•••••	28.30
100 italienische Lire	•••••	123.40
100 holländische Gulden	•••••	1587.—
100 jugoslawische Dinare	•••••	61.55
100 Belgas	•••••	480.50
100 dänische Kronen	•••••	631.—
100 schwedische Kronen	•••••	734.—

lung der amerikanischen Regierungspolitik zur Behebung des Konjunkturrückschlages zu erkennen. Für einen Augenblick scheint es, als ob Roosevelt mit dem Angriff auf das Großkapital sich auf ein neues Gebiet begeben wollte. Bisher hatte der New-Deal die Holdinggesellschaften nur auf dem Gebiete der „Public Utilities“ (öffentliche Dienste) bekämpft und auch da mit gewissen Ausnahmen. Nunmehr scheint Roosevelt keine Unterscheidungen zu machen. Doch hat die Wall Street keineswegs mit dem vielfach erwarteten Alarm darauf reagiert; offenbar nehmen die Finanzkreise an, daß Roosevelt entweder mit seinen Worten nicht Ernst machen oder daß ihn der Konjunkturrückgang hindern werde. Tatsächlich besaß sich der Präsident gegenwärtig mit einer Reihe von Besprechungen mit Führern der Privatwirtschaft zur Wiederherstellung des „Vertrauens“ und man hatte ja immer angenommen, daß es auf dem Höhepunkt des Kampfes ein Kompromiß zwischen Regierung und Gesellschaften geben werde, namentlich auch in dem Interessenskonflikt zwischen der Tennessee-Valley-Behörde und dem Privatkapital. Im übrigen sind einige langsame Verbesserungszeichen in der amerikanischen Konjunktur feststellbar: ein Teil der Schwerindustrie ist etwas besser beschäftigt und die Arbeitslosenliste haben nachgelassen. Im übrigen erinnert sich offenbar die Geschäftswelt der guten Geschäfte, die sie infolge der Rooseveltischen Ausgabenpolitik gemacht hatte und erwartet eine neue Ankurbelung durch Aufträge an die Schwerindustrie, namentlich für Kriegsschiffbauten.

Aus aller Welt

Der fettsamte Unfall eines Piloten. Der amerikanische Pilot John W. Taylor hat wohl das größte Glück gehabt, das jemals einem Zeitgenossen widerfahren ist. Er war vom Militärflugplatz Hamilton Field in Kalifornien mit noch einem anderen Piloten zu einem Trainingsflug aufgestiegen. Unmittelbar vor der Landung wollte der Schüler noch einen Looping machen. Er hatte vollkommen vergessen, daß Taylor nicht angeschlossen war. Taylor konnte dieses Manöver auch nicht verhindern, denn er war fest eingeschlafen. Als das Flugzeug landete, stellte man zum größten Entsetzen fest, daß der Sitz von Taylor leer war. Man begab sich bereits auf die Suche nach seiner Leiche, als er etwas schwankend, aber sonst durchaus gesund, erschien. Er war tatsächlich im Schlaf aus dem Flugzeug gestürzt, muß aber im gleichen Augenblick aufgewacht sein. Instinktiv und rein reflexmäßig zog er an der Leine seines Fallschirms, der sich auch öffnete und mit dem er glücklich landen konnte.

Die Kanadierinnen dürfen nicht mehr ins Café gehen! Die Polizei von Quebec hat angeordnet, daß der Ausverkauf von Spirituosen an Frauen in öffentlichen Lokalen grundsätzlich verboten wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dies nur der erste Schritt dazu ist, den weiblichen Einwohnern von Quebec überhaupt den Besuch von Kaffeehäusern unmöglich zu machen, indem sie dort nicht bedient werden. Die Anordnung geht auf eine sehr scharfe Kampagne puritanischer Kreise zurück, an deren Spitze der Erzbischof von Quebec, Kardinal Villeneuve, der eben erst in einem Hirtenbrief die leidende Gewohnheit der Kanadierinnen, zwiefel öffentliche Lokale zu besuchen und dort über das Maß zu trinken, von der Kanzel her angeprangert hat.

Ein namimatliches Kuriosum. Das Ruckler-Museum für Landeskunde hat eine seltene russische Kupfermünze erworben. Das Gewicht der Münze beträgt ein Kilogramm; sie ist 2,5 Zentimeter stark und misst im Durchmesser 7,5 Zentimeter. Auf der einen Seite sind ein Kranz und die Worte „Rubelmünze“, auf der anderen Seite das Staatswappen und das Jahr 1770 geprägt. Der Rand der Münze trägt die Inschrift: „Sestroretzer Münzstätte“.

Eine unberührte altägyptische Grabstätte. Dem englischen Archäologen Walter Amery ist ein sensationeller Fund gelungen. 40 Meilen von der Sahara-Wüste entfernt fand er das Grab eines hochangesehenen Würdenträgers, das im Gegensatz zu den meisten Gräbern noch völlig unberührt war. Es ist auch in der Antike nicht beraubt worden, ein Faktum, das einzigartig ist. Das Grab gehört zur Zeit der zweiten Thynastie, das heißt, daß sein Alter etwa 3600 Jahre beträgt. Der Fund ist mindestens ebenso bedeutend wie die Auffindung der Grabstätte von Tutanchamon, denn es läßt sich jetzt erstmalig genau die Anordnung eines Grabes rekonstruieren. Bevor man an die Sichtung der einzelnen Gegenstände, unter denen kostbare Alabaster-Gefäße und wundervolle Bronzen vorhanden sind, branzing, ist ein Film von diesem Grab aufgenommen worden, wonach seine Rekonstruktion im Museum von Kairo beabsichtigt ist.

